

Auf der Rasierklinge reiten

Eine andere Form des Lernens: Zu Besuch bei „You Act“, der Münchner Schauspielschule für Kinder und Jugendliche

VON KATHARINA MUTZ

„Zoo!“ „Woo!“ „Scha!“ Aus dem Raum in den Münchner Optimolwerken dringen gar merkwürdige Geräusche. Eben noch haben hier die Mädchen im Halbkreis gestanden, haben die Oberkörper hängen gelassen, mit den Becken gewackelt und die Arme geschüttelt. Jetzt zischeln, flüstern und rufen sie, reißen dabei die Augen auf oder recken die Hände über den Kopf. Immer wieder schielen sie zu ihrer Lehrerin, die ihnen die Übungen vormacht. Auf deren Kommando brüllen sie plötzlich „Go“, ihre Arme schießen wie zum Schlag nach vorne.

Schauspielunterricht an regulären Schulen – ist das sinnvoll?

Berit Menze, die mit den elf- und zwölfjährigen Mädchen gewackelt, geschüttelt und gezischelt hat, unterrichtet nicht etwa eine besondere kreative Form von Kampfsport, sondern Schauspiel. Zusammen mit Elke Richly leitet sie „You Act“, eine Schauspielschule, an der sich an drei Münchner Standorten rund 100 Kinder und Jugendliche ausprobieren können. „Sie sollen hier eine andere Form des Lernens erfahren“, erklärt Menze. Anders als etwa im Schulunterricht stünden nicht die Ergebnisse im Vordergrund. Stattdessen gehe es darum, sich selbst und andere wahrzunehmen. „Die Kinder und Jugendlichen lernen sich selbst kennen, sie sind teamfähig und entwickeln Selbstbewusstsein“, erklärt die ausgebildete Schauspielerin.

Angelika Speck-Hamdan vom Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik an der Ludwig-Maximilians-Universität bestätigt, dass Schauspielunterricht Kindern und Jugendlichen wichtige Kompetenzen vermittelt: Sie würden lernen, frei vor anderen zu sprechen und sich in andere hineinzuversetzen, sie erweitern ihren Wortschatz,



Impressionen aus dem „You Act“-Schauspielkurs. Dieser findet einmal pro Woche statt, dauert 90 Minuten und kostet 65 Euro im Monat. Geschwister zahlen weniger.

trainierten ihr Gedächtnis und verbesserten ihre Aussprache. „Im Theaterspiel steckt unheimlich viel“, resümiert die Pädagogin. Sie fände es wünschenswert, wenn Schauspielunterricht auch an öffentlichen Schulen angeboten würde.

Zum Unterricht bei „You Act“ gehören etwa Stimm- und Körperübungen, Improvisationen und kurze Szenen, die die Kinder selbst entwickeln. Einmal im Jahr präsentieren die kleinen und großen Schauspieler dann ein Stück – auch das entwi-



Schauspielerin Berit Menze, die unter anderem Ensemblemitglied der Münchner Schauburg war, leitet seit diesem Schuljahr die Schauspielschule „You Act“. FOTOS: MARCUS SCHLAF

ckeln die Kinder und Jugendlichen selbst. Worum es in diesen Inszenierungen geht? Um Liebe, Hoffnung, Vertrauen und Verrat. „Das ist großes Kino“, meint Elke Richly.

Zurück im hohen Altbau- saal, glaubt man ihr gerne. Ei-

nes der Mädchen schreit gerade: „Du hast alles kaputtgemacht!“ – und schleudert die Arme in Richtung Boden. Jeder der anderen Schüler wiederholt diesen Satz und die Bewegung so genau wie möglich und gibt sie an den Nächsten in der Reihe weiter.

Danach steht Improvisation auf dem Programm. Diese Übung gefällt der zwölfjährigen Nathalie besonders gut: „Man weiß nie, was der andere sagen wird, und muss immer kontern“, sagt sie. Die Mädchen stellen Holzhocker in zwei Reihen gegenüber auf und schauen ihre Lehrerin Berit Menze erwartungsvoll an. Die gibt das grobe Szenario der Übung vor – was die Mädchen dann daraus machen, entscheiden sie selbst. Und zwar ziemlich spontan, denn Zeit zum Überlegen bleibt ihnen kaum. Die Reihe rechts soll heute Kundinnen spielen. Die links Friseurinnen, die diesen Kundinnen

Das Spielen vor anderen ist immer eine Offenbarung

den Haarschopf ruiniert haben. Die Mädchen legen sich ins Zeug. Eine der Friseurinnen zieht die Augenbrauen hoch und fragt ihre Kundin mit zerknirschter Stimme: „Hätten Sie was dagegen, wenn's ein bisschen kürzer geworden wäre?“ Ihr Gegenüber blickt in den imaginären Spiegel, springt auf, fasst sich an den Kopf und schreit wutentbrannt: „Nehmen Sie mir die Perücke ab!“ Die anderen beobachten die beiden und kichern. Nach jedem Pärchen fragt Menze die Mädchen, was ihnen an der Szene gut oder weniger gut gefallen hat.

Das Spielen vor den anderen ist immer eine kleine Offenbarung, ein „Ritt auf der Rasierklinge“, wie Richly sagt. Es sei deshalb wichtig, dass die anderen in der Gruppe einen vertrauensvollen Raum schaffen, erklärt sie. „Dadurch, dass jeder mal vorspielt, sind aber alle solidarisch.“ Die Mädchen scheinen jedenfalls keine Scheu vor dem Vorspielen zu haben. Ganz im Gegenteil: Sie glucksen und tuscheln und brüllen, wenn's verlangt ist, munter drauflos.

Weitere Informationen im Internet unter www.you-act.de.

AKTUELLES IN KÜRZE

Pechsteins „Quelle“ wird versteigert

Ein vor Jahren auf einem Dachboden in Dresden gefundenes Frühwerk des expressionistischen Malers Max Pechstein (1881-1955) wird am Samstag in München versteigert. „Die Quelle“ stelle den ersten Frauenakt im Œuvre des Malers dar, teilte das Auktionshaus Ketterer Kunst mit. Das aus einer Privatsammlung in Süddeutschland eingeleitete Werk ist mit einem Schätzpreis von 300 000 Euro taxiert. „Die Quelle“ entstand 1906, als Pechstein zur Dresdner Künstlergemeinschaft „Die Brücke“ stieß. Das Ölgemälde zeigt eine im Elbtal positionierte nackte Frauenfigur und zeugt von Einflüssen des Symbolismus und Jugendstils auf den jungen Künstler. Der Verbleib des Bildes war lange unbekannt. Es habe die Zeiten zusammengerollt auf einem Dachspeicher in Dresden überlebt, wo es in den Siebziger-/Achtzigerjahren zufällig gefunden wurde, sagte eine Sprecherin des Auktionshauses.

Doris Dörrie für Hospizarbeit geehrt

Die Münchner Filmemacherin Doris Dörrie hat als Fürsprecherin der Hospiz- und Palliativarbeit den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Die Regisseurin und Autorin nutze ihre Bekanntheit, um die Arbeit mit schwerstkranken und sterbenden Menschen zu unterstützen, heißt es in der Begründung des Bundespräsidialamtes in Berlin. Dörrie ist unter anderem Patin für den Hospizdienst „DaSein“ in München. Bundespräsident Joachim Gauck zeichnete gestern in Berlin 26 ehrenamtlich tätige Bürger aus.

Das kleine Rätsel:

Welcher Film stammt nicht von Doris Dörrie?

- I. „Männer“
- II. „Ich und Er“
- III. „Der bewegte Mann“

Schenkel erhält Krimistipendium

Die Regensburger Autorin Andrea Maria Schenkel erhält im kommenden Jahr das Krimistipendium der Stadt Wiesbaden. Der vierwöchige, mit einem Preisgeld von 4000 Euro verbundene Aufenthalt im Literaturhaus Villa Clementine gehört zum Fernseh-Krimi-Festival, das von 6. bis 9. März 2013 in der hessischen Landeshauptstadt stattfindet. Vom Stipendiaten wird ein Wiesbaden-Kurzkrimi erwartet. „Die Zusage einer solch international erfolgreichen Krimiautorin wie Andrea Maria Schenkel bestärkt uns darin, dass unser Krimistipendium an Attraktivität und Bedeutung gewonnen hat“, sagte Wiesbadens Kulturdezernentin Rose-Lore Scholz (CDU). Schenkel wurde 1962 geboren und mit ihrem Debütroman „Tannöd“ schlagartig bekannt. Das Buch erhielt mehrere Preise, verkaufte sich mehr als eine Million Mal, wurde in 20 Sprachen übersetzt und verfilmt.

Auflösung:

III. „Der bewegte Mann“.
III. Sönke Wortmann

Ab in den Sonnenuntergang

Die „Neigungsgruppe“ sagt mit ihrer neuen CD „Loss mas bleibn“

VON THOMAS WILLMANN

Kurz vor dem blutigen Fanal in dem Film „The Wild Bunch“ bekommt man eine kurze Ahnung, dass die vermeintlich eiskalten, gewalttätigen Räuber in Wahrheit zu gut sind und empfindsam für diese Welt. Mit einer Hymne für Spätwestern-Großmeister Sam Peckinpah endet „Loss mas bleibn“ – und mit diesem Album, mit diesem Song wollen auch die Musiker der „Neigungsgruppe Sex, Gewalt und Gute Laune“ in den Sonnenuntergang reiten.

Nun haben sich die Herren, hauptberuflichen Moderatoren des österreichischen Radiosenders FM4, immer ein bisschen hinter Pose und Ironie versteckt. Zu Morbidität und Totenkult waren sie als Wiener freilich eh vom Schicksal vertraglich verpflichtet. Aber ihre Neo-Wienerlieder, Alleinunterhalter-Schlager und verdolmetschten Cover-Versionen von Pop-, Rock-, Bluesklassikern konnten zur Not meist noch behaupten: bloß a Schmä! So wie die „Let it be“-Parodie bei Titel und Hülle der nun erschienenen CD.

Wenn man diese Platte aber hört, wird die alte Ahnung eindeutig: Das Gefühlige ist kein Trug. Selbst die zwei, drei betonten Krassheiten haben echte Dunkelheit. Und wenn – unterstützt etwa



Eigentlich sind die Herren von der „Neigungsgruppe Sex, Gewalt und gute Laune“ ja Radiomoderatoren. Als Musiker zelebrierten sie ihre Hommage ans Wienerlied – und treten nun mit „Loss mas bleibn“ ab. FOTO: FKN

von Soap & Skin und Binder-Kriegelstein – Lana Del Rey, Nirvana, Ludwig Hirsch dranglauben müssen, sehen oft die Originale plötzlich kalkulierter aus. Es kann glatt passieren, dass man bei Robbie Williams' „Better Man“ (zu „A guada Mann“ geworden) im Augenwinkel ein Trainer erwischt.

Wer aber vollends das epische Verabschiedungs-Konzert im Münchner Volksthea-

ter unlängst erlebt hat, wo die Ungeschütztheit des Amateurtums noch stärker und ergreifender wirkte, weiß es so wieso: ja, schon arg schad, dass die „Neigungsgruppe“ aufhört. Aber sie muss ja! Bevor noch wer merkt, dass sie's in Wirklichkeit ernst meint.

Neigungsgruppe Sex, Gewalt und gute Laune: „Loss mas bleibn“ (Trikont).

„Ente gut“ in Regensburg

Mickey Maus, Donald Duck, Pluto und der steinreiche Dagobert Duck – fast jeder kennt die Comic-Geschichten aus Entenhausen. Mit der Ausstellung „Ente gut – alles gut“ erinnert die Städtische Galerie im Leeren Beutel in Regensburg nun an die Walt-Disney-Helden. Im Mittelpunkt der Schau stehen die Dreißiger- bis Sechzigerjahre. Bis zum 23. Juni 2013 werden mehr als 400 Exponate gezeigt – darunter sind seltene Originalzeichnungen, lebensgroße Figuren, Bleistift- und Tuschezeichnungen für Titelblätter sowie Probedrucke und Comicstrips. dpa

„Ente gut“

in Regensburg

Verzockt

„Killing Them Softly“ fällt in den USA durch

Brad Pitts neuer Film „Killing Them Softly“ ist an den US-Kinokassen durchgefallen. Das Kriminaldrama spielte an seinem Eröffnungswochenende nur rund sieben Millionen Dollar (etwa 5,4 Millionen Euro) ein und landete damit abgeschlagen auf dem siebten Platz, wie der „Hollywood Reporter“ berichtet. Pitt hat den Thriller um einen Überfall auf eine Pokerrunde mitproduziert und die Hauptrolle gespielt. In Deutschland ist er seit vergangener Donnerstag zu sehen.

An der Spitze der US-Kinocharts konnte sich auch in der dritten Woche hintereinander



Brad Pitt produzierte und spielt in „Killing Them Softly“.

der letzte Teil der „Twilight“-Saga halten. Das Vampir-Drama „Bis(s) zum Ende der Nacht 2“ spielte rund 17,4 Millionen Dollar ein. Den zweiten Platz belegte der James-Bond-Film „Skyfall“ mit gut 17 Millionen Dollar. dpa

Ode an die Liebe

Lily Tuck begleitet in „Das Glück mit dir“ eine Frau bei der Totenwache

In einer einzigen Nacht spielt dieser Roman, vom Dunkelwerden bis zum Sonnenaufgang. Und eigentlich passiert nichts. Nina sitzt am Bett ihres Mannes Philip, Stunde um Stunde, während dieser langsam erkalte. Denn Philip ist vollkommen ohne Vorwarnung verstorben, hat sich quasi aus dem gemeinsamen Leben geschlichen, ohne Abschied, ohne Gruß. Dennoch ist Lily Tucks „Das Glück mit dir“ kein herzerreißendes Trauerstück, kein verbitterter Kampf gegen das Leid, kein jam-

mernder Vorwurf an das Schicksal. Ganz im Gegenteil – Tucks Roman ist eine Ode ans Leben und die Liebe.

Behutsam schildert die Autorin die Gefühlswelt ihrer Protagonistin: Ein Gedanke ergeht den nächsten, mal fast übergangslos, dann wieder sprunghaft in Ort und Zeit. Die US-Amerikanerin, Jahrgang 1938, webt Erinnerungsketten, die sich durch Ninas und Philips Leben ziehen: mal leicht und filigran, sodass Nina zu schweben scheint, mal schwer wie aus Eisen – Ketten, die Nina herunterzie-

hen in Niederungen, in denen sich eine Ehe eben ab und an auch bewegt. Momente des Glücks wie die erste Begegnung der beiden in einem Café in Paris werden überschattet von Augenblicken des Verrats, der Untreue. Gefühle des Zweifels werden ausgeräumt durch Erinnerungen an Leidenschaft und Liebe. Doch am Ende der Nacht geht auch für Nina wieder die Sonne auf. **MELANIE BRANDL**

Lily Tuck:

„Das Glück mit dir“. Insel, 223 Seiten; 19,95 Euro.